

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

**Band:** 52=72 (1906)

**Heft:** 41

**Artikel:** Die Lehren Dragomiroffs

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-98378>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Da die XIII. Inf.-Brigade von Norden und die XI. Inf.-Brigade von Süden her umfasst wurden, kam die Manöverdivision in eine missliche Lage. Etwa um 9 Uhr 30 morgens gab daher der Kommandant in Gyrenbad folgenden Befehl zum Rückzug:

Die Manöverdivision zieht sich zwischen dem Greifen- und Pfäffiker-See zurück gegen Volketswil-Gutenschwil.

a) Detachement rechts Brig. XI gegen Grüt-Nossikon-Volketswil und bezieht eine starke Arrièregardestellung über die Höhen von Nossikon bis an den Aabach.

b) Kolonne der Mitte geht zurück über Unter-Wetzikon-Seegräben und bezieht ebenfalls eine Arrièregardestellung, Aabach-Seegräben-Wagenburg.

Rest vom Detachement gegen Gutenschwil.

Kolonne links über Robenhausen-Freudwil-Egg.

Drag.-Regiment 4 bleibt am Feind und konstatiert sein Nachrücken, geht nachher auf den linken Flügel östlich Gutenschwil.

Ich reite nach Nossikon und von dort nach Volketswil.

Die Arrièregardestellungen sind zu halten bis auf Befehl des Divisionskommandanten.

Die Kolonnen links und der Mitte konnten sich ohne grosse Schwierigkeiten vom Gegner loslösen, dagegen kam die Kolonne rechts in eine recht missliche Lage und wurde zum Teil abgeschnitten und ausser Gefecht gesetzt. Nebel und Regen erschwerten die Leitung der Truppen, erleichterten aber auch den Rückzug.

Auch beim IV. Armeekorps waren die Verbände stark durcheinander gekommen, so dass die befahlene Verfolgung nur langsam in Gang kam; diese wurde angesetzt:

IV. Division in der Richtung Wetzikon-Wernatschwil und zwar von Mittag an:

Inf.-Regiment 14 über Kempten,  
(mit Art.-Abtlg. II/10)

Inf.-Regiment 13 über Ober-Wetzikon,  
16 " Bachelacker-Schloss Wetzikon,  
(mit Art.-Abtlg. I/10)

Inf.-Regiment 15 über Ehrlosen, Bahnhof Unter-Wetzikon.

VIII. Division über Bertschikon und zwar:

Inf.-Brigade XV (neu formiert aus den Infanterie-Regimentern 29 und 31) über Unter-Wetzikon, nördlich Grüt vorbei, linker Flügel auf Bertschikon.

Inf.-Brigade XVI links daneben, südlich an Bertschikon vorbei gegen die Höhe 536.

Feldartillerie-Regiment 11 am inneren Flügel der Inf.-Brigade XV.

Kavallerie-Regiment 8 hatte über Berg-Gossau vorzugehen.

Etwa um 2 Uhr abends teilte die Manöverleitung der IV. Division mit, dass der Angriff der roten Armee gegen das Plateau von Brütten zum Stehen gekommen sei, und die Linie Riedikon-Bobenhausen nicht überschritten werden dürfe. Infolge dessen bezog die Division Unterkunft im Raume Wetzikon-Kempten-Ettenhausen, Vorposten (Schützen-Bat. 4) auf der Linie Heusberg-Bobenhausen. Um diese Zeit standen noch gegnerische Kräfte (Infanterie und Artillerie) bei Aathal-Seegräben.

Unterdessen (bis gegen 3 Uhr abends) waren bei der VIII. Division Meldungen eingetroffen, aus denen hervorging, dass der Gegner bei Nossikon-Kopach bis gegen den Aabach stehe. Infolge dessen ging die Divisionsartillerie westlich Robank in Stellung und eröffnete das Feuer; Inf.-Regiment 32 wurde am Waldrand nördlich Bergholz zum Angriff bereit gestellt. Um diese Zeit war Inf.-Regiment 30 im Anmarsch über Sulzbach gegen Neunform, die Inf.-Brigade XV war noch in der Gegend von Unter-Wetzikon. Kurz nach 3 Uhr erhielt auch die VIII. Division den Befehl, das Gefecht einzustellen. Sie bezog Unterkunft im Raume Bertschikon-Gossau-Berg. Vorposten auf der Linie Heusberg-Strasse von Sulzbach nach Nossikon (Inf.-Brigade XV) — Ostrand Bergholz — Bach südlich Riedikon-Greifensee (Inf.-Brigade XVI).

Das Kavallerie-Regiment 8 ging nach Mönchaltorf. Artillerie-Regiment 12, das ziemlich weit zurückgeblieben war, kam in den Unterkunftsraum der VIII. Division. Der Korpsstab nächtigte in Gossau.

Nach Abbruch des Gefechts ging die Manöverdivision hinter die Linie Wildsberg-Winikon-Wernatschwil-Pfäffikersee zurück und bezog Unterkunft:

Divisionskommando in Unter-Illnau,  
Inf.-Brigade XI Volketswil-Hegnau-Nänikon,  
XIII Fehraltorf-Gutenschwil-Freudwil.  
Kavallerie-Regiment 4 in Schwarzenbach,  
Artillerie-Regiment 9 in Bisikon,  
Gebirgsartillerie in Ober-Illnau.  
Kavallerie-Patrouillen blieben bei beiden Parteien am Feinde.

### Die Lehren Dragomiroffs.

Während des mandschurischen Krieges und später, als der grosse russische General und Militärschriftsteller zu seinen Vätern versammelt wurde, hörte man da und dort den Namen Dragomiroff als Begriff in dem Sinne nennen, dass man damit eine inkarnierte Idee, ein System zum Ausdrucke bringen wollte. Es haben damals die verschiedensten Militärzeitungen und Militärzeitschriften Kritiken seiner Lehre gebracht und zu beweisen versucht, dass der Geist Dragomiroffs, des blinden Draufgängers und Nachahmers seines Herrn und Meisters Suworoff, vor allem aus an den zahllosen Niederlagen schuld gewesen sei, welche die in der alten Schule ausgebildeten Russen gegenüber den „modernen Japs“ erlitten hätten. Um so eigentümlicher ist es, dass verschiedene russische Offiziere gegenwärtig darzulegen versuchen, dass das garnicht der Fall sei, dass die Ursache der Niederlagen nicht in den Lehren des „Vaters der Kraft“, wie sie ihn nennen, zu suchen sei, sondern in deren falsch verstandenen Anwendung. Besonders hätten die durchaus unrichtig ge-

handhabten Leitsätze seines „Leitfadens“ Unheil gestiftet, jenes kraftstrotzenden Werkes, das mehr wert sei, als die ganze „moderne Literatur in Bausch und Bogen“. Da auch die west-europäische Presse wohl bald ähnliches verkünden wird, so dürfte es nicht ganz wertlos sein, die Hauptpunkte des bekanntesten Werkes des moskowitischen Strategen sich in aller Kürze nochmals anzusehen; ich folge dabei der vom Freiherrn von Tettau besorgten trefflichen Übersetzung, die in der Helwing'schen Verlagsbuchhandlung erschienen ist.

Der „Leitfaden für die Vorbereitung der russischen Truppen zum Kampfe“ enthält in drei Teilen, Vorbereitung der Kompanie, des Bataillons und der drei Waffen zu gegenseitiger Aus-hilfe in kurzen knappen Kernsätzen mit ebenso kurzer und markanter Begründung die Grund-lehren für die Ausbildung der russischen Ein-heiten zum Gefecht. Wir finden da z. B. „Be-merkungen bezüglich der verschiedenen Feuer-arten und ihrer Anwendung“, worin unter anderem gelehrt wird, dass der Soldat mit seinem Feuer geizen soll, bis ihm jeweilen der Erfolg sicher sei, dass der Vorgesetzte sich hüten soll, das Feuer allzufrüh zu eröffnen, u. s. w. Es ergeben sich dann folgende Sätze:

Im Gefecht müssen wir uns hüten, bei Abgabe von Salven verschiedene Visiere zu wählen, denn eine Streuung der einfallenden Geschosse findet ohnedem statt, ferner die Patronenzahl des Feuers zu bestimmen (vgl. neues französisches Reglement!) und es zu übereilen, da sowohl im einen wie im anderen Falle das Feuer in ein schwierig zu stopfendes Geknatter übergeht . . . es ist folglich klar, dass ein ergiebiges, d. h. sicheres Schiessen kein schnelles sein kann . . . Mit Unrecht nennt man unsere Ge-wehre schnell schiessende: sie sind nur schnell zu laden.

Gegen Kavallerie soll nie mehr als eine Salve abgegeben werden, denn der moralische d. h. wichtigste Einfluss der Salve ist am grössten, so lange sie noch nicht abgegeben ist. Die Erwartung der Salve ist für die Reiterei viel niederdrückender als die schon abgegebene. Dann bringt das Feuer, namentlich das häufige, die Leute in Unruhe, während zur Abwehr der Kavallerieattacke steinerne Ruhe notwendig ist. Für den einzelnen Mann gilt als Regel: Im Gefecht muss man vor allem und stets an das denken, was geeignet sein kann zur Besiegung des Feindes; erst wenn das geschehen ist, darf man an die eigene Sicherheit (Deckung) denken. Aus diesem Grunde ist die Position des einzelnen Schützen gut, wenn sich zwischen ihm und der Stelle, die der Feind besetzt hat, keine Gegenstände befinden,

welche diese Stelle vor dem Schützen verbergen, wenn eine Auflage fürs Gewehr vorhanden ist, wenn der Schütze auch für sich einige Deckung findet.

Soweit wird man Dragomiroff gerne zustimmen, denn auch die „moderne Taktik“ kennt keine anderen Grundsätze, allein der Abschnitt schliesst mit einem Satz, der alles bisher Gesagte über den Haufen rennt und in welchem vielleicht die Ursache der vielen Misserfolge zu suchen ist: Das, was die Kugel nicht vollbringt, vollbringt das Bajonett und deshalb muss man, sich vorwärts stürzend, die Sache bis zum Ende, d. h. bis zum Handgemenge führen. Gegen den Soldaten, der es versteht und liebt, mit dem Bajonett zu arbeiten, leistet kein Feind Widerstand, welcher Satz, in etwas andere Form gekleidet, später mehrfach wiederkehrt, z. B.: Bei unserem plötzlichem Erscheinen vor dem Feind, und umgekehrt, des Feindes uns gegenüber — ist das Bajonett, welchem, wenn Zeit vorhanden ist, eine Salve vorangehen kann, anzuwenden; bei plötzlichem Auftreten auf einer Entfernung von 200 bis 300 Schritt feuern die Schützen, soviel sie vermögen, während sich der geschlossene Teil, nachdem er eine Salve abgegeben, mit dem Bajonett auf den Feind stürzt.

Das Feuer dient nur zur Vorbereitung des Stosses; da aber keine bessere Vorbereitung denkbar ist, als unerwartetes Auftreten, wenn es nur gelingt, den Feind dadurch zu überraschen, so ist es in solchem Falle schädlich, mit Feuern Zeit zu verlieren, denn wir geben dem Feinde dadurch Gelegenheit, zur Besinnung zu kommen.

Dieser Satz kann nun allerdings falsch aufgefasst werden. Reisst man ihn aus dem Zusammenhang heraus, so kann er gewiss nur das lehren, man solle sich ohne Feuervorbereitung auf den Feind stürzen; sieht man sich aber den Zusammenhang an, so erkennt man leicht, dass es sich nur um Fälle handeln kann, wo man auf ganz kurzer Entfernung (200 Schritt und weniger) auf den Gegner stösst. Uns scheint allerdings auch in solchen Lagen das Feuer das einzige richtige Mittel zu sein, um „den Feind nicht zur Besinnung kommen zu lassen“.

Bei allen Kämpfen hat der Grundsatz Geltung: Die hinteren Abteilungen haben sich in allen Fällen nach den vordern zu richten und nicht umgekehrt, denn die vordern sind mit dem Feind beschäftigt und haben keine Zeit, darauf zu achten, was hinter ihnen vorgeht.

Für die Vorbereitung des Bataillons gelten ganz ähnliche Regeln. Im Gefecht muss man den Gegner oft nicht nach dem beurteilen, was in Wirklichkeit ist, sondern nach dem, was

er zu sein scheint (gegen welche Idee wohl niemand starke Einwendungen erheben wird!), wir müssen daher mit allen Kräften darnach trachten, Gewissheit zu erlangen und dazu dient wiederum das Bajonett!

Um die Leute ans Feuer zu gewöhnen, empfiehlt es sich, einen Mann an die Scheibe zu stellen; ein vorzüglicher und ruhiger Schütze schießt auf 50 Schritt aufgelegt drei oder vier Schüsse in die Scheibe rechts und links von dem davor stehenden Soldaten. Die Übung ist so einzurichten, dass sie den Charakter eines Vergnügens (!), nicht eines gezwungenen Dienstes trägt.

Wenn die drei Waffen erspiesslich mit einander arbeiten sollen, so muss jeder Einzelne sich merken: . . . „Denke nicht an dich, die Kameraden denken an dich“! Wo das der Fall ist, da bildet die Masse, in welcher Form sie sich auch befinden mag, einen Mann, und nichts wird für diesen Mann unmöglich sein. „Denke an dich und nicht an die Kameraden!“ — die Kameraden gehen zu Grunde, du aber auch, denn wenn du nur an dich denkst, wie sollen sie Lust haben, an dich zu denken? Dann ist kein gemeinsamer lebender Körper da, sondern nur ein zerstückelter Leichnam, mit dem ein jeder macht was er will.

Originell sind diese Lehren, das muss man ihnen lassen; prüft man sie aber näher, so erkennt man, dass eben alles auf die Lehre von den Massenstössen, die schon 1866 am Feuer der Hinterlader in der zerstreuten Ordnung zersplittert sind, aufgebaut ist. Ich will keine Betrachtungen über den Wert oder Unwert solcher Theorie anstellen, das wird jeder Leser selber tun, ich will auch nicht weitere Einzelheiten mitteilen, sondern zum Schlusse nur noch ein paar Kernsätze zusammenstellen, die zum Nachdenken anregen können — die Antwort auf die eingangs aufgeworfene Frage wird sich jeder nun selber geben können.

Dragomiroff predigt auf jeder Seite den Wert und die Bedeutung der Kühnheit und des Mutes:

Dringe vor, auch wenn die anderen geschlagen werden.

Gehe selbst zu Grunde, aber befreie den Kameraden.

Fürchte den Untergang nicht, so schwer es dir auch ankommen mag; so wirst du sicher siegen.

Eine ordentliche Truppe hat weder einen Rücken, noch Flanken, sondern überall eine Front, woher der Feind auch kommen mag.

Denke nicht, dass der Sieg mit einem Mal gegeben wird, auch der Feind pflegt standhaft zu sein; manchmal gelingt es auch zum zweiten und dritten Male nicht, alsdann muss man es zum vierten Male und weiter versuchen, bis man

zu dem Seinigen gelangt. Im Gefecht siegt, wer standhafter und kühner, nicht aber wer stärker oder geschickter (!) ist. Wer bis zum Ende aus-harrt, trägt den Sieg davon.

Selbst in der Verteidigung denke niemals nur daran, abzuschlagen, sondern auch unbedingt daran, selber zu schlagen.

So unerwartet der Feind erscheinen mag, das eine braucht man nicht zu vergessen: dass man ihn entweder mit dem Bajonett oder durch Feuer (man beachte die Reihenfolge!) schlagen kann . . . Ist der Feind nahe, dann stets das Bajonett; ist er weiter entfernt, dann im Anfang Feuer und alsdann das Bajonett. —

Endlich möge auch ein ausgezeichneter Rat an die höheren Führer hiehergesetzt sein, der lautet:

Komme zu einer Übung früher als die Soldaten und reite später fort: du siehst umso mehr. Verfolge besonders das dem Soldaten schädlichste und widrigste, das Heraustreten zum Dienst lange vor der angesetzten Stunde. Du setzest zu 6 Uhr morgens an, der Kompaniechef befiehlt um 5 Uhr und wenn er eifrig ist, um 4 Uhr anzutreten; der Feldweibel aber tritt um 2 Uhr heraus: Zwei bis drei Stunden Übung, vier Quälereien, manchmal noch mehr. Treibt man es so eine und die zweite Woche, dann kommt, wer schwächer ist, ins Hospital, vielleicht noch weiter. Ein Mann ist verloren, die auf seine Ausbildung verlegte Mühe ebenfalls — Staat, gib mir einen andern! Man muss lehren, nicht quälen.

Das mag genügen. Dragomiroff war ein Mann, dessen Leitspruch hiess: Wer wagt, gewinnt!, welche Devise aber nur so lange recht behält, als der Wagemut nicht in Tollkühnheit ausartet — dem Mutigen hilft Gott, dem sinnlos Tollkühnen aber droht das Verderben. M.

### Eidgenossenschaft.

**Wahlen.** Zum Chef der Abteilung für Befestigungs-bauten wird gewählt: Oberst Rebold, Julius, in Bern, bisher Ingenieur I. Klasse dieser Abteilung.

— Zu Instruktoren II. Klasse der Artillerie: Oberleutnant von Tscharner, Eduard, in Münster; Leutnant Paur, Max, in Thun; Leutnant Labhart, Jakob, in Thun.

— Zum Hilfsinstructor der Artillerie: Feldweibel Weidmann, mit Amtsantritt auf 1. September 1906.

— Zum Adjunkten (provisorisch) der Direktion der Konstruktionswerkstätte in Thun: Art.-Oberleutnant Woringer, Fritz, in Grafenstaden.

— Zum Fortverwalter von Dailly: Oberleutnant Guisan, Ernest, bisher Adjunkt der Fortverwaltung von Dailly.

— Zu Instruktoren II. Klasse der Infanterie: Juchler, Hans, in Colombier; de Vallière, Paul, in Lausanne.

— Zum Instruktor II. Klasse der Verwaltungstruppen: Inf.-Oberleutnant Sufer, Edwin, in Kölliken.